

Predigtgedanken zum Fest der Taufe Jesu von Pater Elmar

als der römische kaiser ...

*sich als gott verkleidete und seine priester
dieses blasphemische spiel mitspielten
-die wahrheit opferten sie zuerst-
wurde im süden syriens ein kind geboren
das ganz andere versprechen erfüllte
von denen kaiser nichts wissen wollen*

*sein leben war zunächst wenig aufregend
bis es mitten im wasser des jordan
-einem dreckigen fluss schon damals-
ein ende fand und er aus rissigem himmel
das lang ersehnte geistwort hörte (Wilhelm Bruners)*

„Als Jesus aus dem Wasser steigen wollte, sah er , wie sich der Himmel über ihm öffnete und der Geist Gottes wie eine Taube auf ihn herabkam.“

In der Weisheit der orthodoxen Kirche darf der Heilige Geist nur in der Ikone von diesem Geschehen als "Taube" dargestellt werden, nicht anderswo, vor allem nicht in der Pfingstgeschichte, wie es leider im Westen üblich geworden ist und im Mittelalter auch zum veranschaulichenden Flattern einer Taube, die fliegen gelassen wurde, im Pfingstgottesdienst geführt hat. Jesus wird vom Vater bestätigt als sein geliebter Sohn. Jesus hat eine tiefe, mystische Erfahrung , die sein Leben für immer prägen wird. Es geschieht Außerordentliches: es wird von oben bezeugt, dass Jesus der viel geliebte Sohn Gottes ist. *„Du bist mein geliebter Sohn, dich habe ich erwählt.* Jesus wird gesendet. Er kehrt nicht mehr nach Nazareth zurück, um sich dort als Bauhandwerker zu betätigen. Sein öffentliches Wirken beginnt. Der Geist treibt Jesus kurz darauf in die Wüste. Dann treibt er ihn, Wunder und Zeichen zu wirken und die Frohe Botschaft vom Reich Gottes zu verkünden.

Was dies bedeutet, können wir der Lesung aus dem Buch des Propheten Jesaja entnehmen. In ihr wurde uns der Knecht Gottes vorgestellt: *"Seht, das ist mein Knecht, den ich stütze; das ist mein Erwählter, an ihm finde ich Gefallen. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt."* (Jes 42,1). Zunächst wird beschrieben, was er tut: *"Er bringt den Völkern das Recht.*

Er schreit nicht und lärmt nicht und lässt seine Stimme nicht auf der Straße erschallen. Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, und den glimmenden Docht löscht er nicht aus; ja, er bringt wirklich das Recht.

Was hier vom Gottesknecht gesagt wird, kann als Beschreibung dessen gelten, was Jesus getan hat, als der Geist Gottes durch ihn zu wirken begonnen hat. In der Taufe wurde auch über uns der Heilige Geist ausgegossen. Analog zur Taufe Jesu ist an uns das Gleiche geschehen. *"Allen, die ihn aufnahmen, gab er die Macht, Kinder Gottes zu werden"*, beschreibt das Johannesevangelium das, was uns das Menschwerden Jesu eröffnet hat. Wir sind keine unbeteiligten Beobachter des Weihnachtsgeschehens mehr, keine Besucher des

göttlichen Kindes von Betlehem, die mehr oder weniger froh wieder heimgehen und ihr gewohntes Leben fortsetzen.

Wenn wir die Parallelen vom Weihnachtsfest über die Taufe Jesu bis hin zu unserer Taufe ernst nehmen, ist das Programm des Gottesknechtes auch das Programm der Getauften heute:

Es geht darum, den Völkern Gerechtigkeit zuteilwerden lassen, ihnen nicht nur ein paar Almosen zu geben. Die Geknickten nicht zerbrechen, den glimmenden Docht nicht auslöschen, anderen Barmherzigkeit zuteilwerden lassen, die Schwachen stützen, das Licht der Hoffnung am Leuchten halten. Durch uns sollen Blinden die Augen geöffnet, Gefangene aus den Kerkern geholt werden. Es gibt Menschen, die sind durch irgendetwas gefangen, und sie haben sich resignierend daran gewöhnt, so unter der Devise: da kann man nichts machen, ich bin nun mal so.

Menschen sollen aus der Dunkelheit herausgeführt werden. Wie der Gottesknecht werden auch wir Werkzeuge Gottes für die Erlösung der Menschen.

Das geknickte Rohr wird Er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird Er nicht auslöschen. Die geknickten Rohre und die glimmenden Döchte erinnern an Gottes Fürsorge für alle Menschen.

Der Weg Jesu von der Taufe des Johannes am Jordan zurück nach Galiläa ist ein einziger Weg der Einfühlbarkeit für die Leidenden. Die Kranken richtet er auf, den Sündern zeigt er ein neues Leben, sogar für die Zöllner, von denen ihre Umgebung nun wirklich nichts Gutes zu berichten weiß, sieht er einen Weg. Wie anders sieht unsere Welt aus, wenn wir unseren Blick von ihm leiten lassen!

Wie anders schauen wir auf Menschen, wenn die Sympathie (Mitleid) Jesu uns leitet, wenn seine Barmherzigkeit unseren Blick bestimmt!

Es gibt so viel Leid. Es gibt viel Einsamkeit, es gibt Menschen, die Irrwege gehen, es gibt Menschen, die suchen, es gibt Menschen, die nicht glauben können, und darunter leiden, dass sie nicht glauben können, es gibt Menschen, die scheitern, in der Ehe z.B. Es gibt Beziehungen, die zerbrechen. Es gibt die Brüche im Leben. Es gibt Menschen, die sich abkapseln und nur noch alles schwarz sehen. Es gibt Menschen die abgestumpft sind oder satt. Es gibt Menschen, die darunter leiden, dass sie nicht wertgeschätzt sind, weil sie nichts mehr leisten können.

Diesen Menschen gilt es zu begegnen mit dem „pastoralen Stil“ Jesu, mit Behutsamkeit und großem Einfühlungsvermögen, mit Geduld, mit Erbarmen. Jesus war kein Moralapostel, sondern Heiland. Wenn Jesu heil-same Nähe durch uns für andere erfahrbar wird, dann kann vielleicht auch mitten im Winter etwas was aufblühen.

Vielleicht sagt die eine oder andere Person: ich kann nicht viel tun, damit die Welt besser wird. Ein kurzer Text von Bruno Griemens kann da zum Nachdenken anregen:

ICH KANN DIE WELT NICHT VERWANDELN

Ich kann den Hass nicht besiegen,
nicht den Krieg, nicht die Armut,
nicht den Hunger, nicht die Einsamkeit,

nicht die Krankheit und nicht den Tod.
Doch ich kann
die Hand zur Versöhnung ausstrecken,
Vergeltung unterlassen,
von meinem Reichtum etwas abgeben,
auf übermäßigen Konsum verzichten,
unvoreingenommen auf Menschen zugehen,
da sein, wenn ich gebraucht werde.
Das alles hebt die Welt nicht aus den Angeln,
macht sie aber allemal menschlicher.
Ich will nicht aufgeben,
diese kleinen Schritte zu gehen,
weil ich an ihre Wirkung glaube.